



© Gregor Schraaf/wildernachbarn.ch

Heimliche Nachbarn: Wildtiere in der Stadt

Funktion von Grünräumen in der Stadt wird immer wichtiger

von Claudia Kistler und Anouk Taucher

Städte sind Lebensraum vieler Wildtiere. Bauliche Verdichtung und zunehmender Verkehr setzen Igel und Co. jedoch zu. Daher brauchen sie unsere Unterstützung. Das Projekt StadtWildTiere in der Schweiz und in Österreich will dies gemeinsam mit der Bevölkerung tun und unsere wilden Nachbarn besser schützen und fördern.

Städte beherbergen eine erstaunliche Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten. Für die Tierwelt beschreibt das Buch „Stadtfauna, 600 Tierarten unserer Städte“ diesen natürlichen Reichtum des Siedlungsraums auf eindrückliche Weise. Die städtischen Grün- und Freiräume bieten nicht nur Menschen Raum für Erholung. Sie

sind mit ihren unterschiedlichen ökologischen Nischen auch Lebensraum vieler Wildtiere. Anpassungsfähige Arten wie Stadtfüchse, Dachse oder Igel finden hier

ausreichend Futter. Felsenbrütende Vögel wie Wanderfalken oder Alpensegler wiederum finden an Gebäuden geeignete Nistplätze.

Städte weisen auch ein deutlich wärmeres Klima auf als ihre Umgebung. Das ermöglicht es ursprünglich aus dem Mittelmeergebiet stammenden Arten wie der Weißrandfledermaus oder der Südlichen Eichenschrecke, Städte nördlich der Alpen zu besiedeln. Stadtökologische Studien haben ergeben, dass Städte neben bekannteren Arten wie Amsel, Taube, Ratte oder Steinmarder auch Arten beherbergen, die auf der roten Liste der bedrohten Tierarten stehen, wie beispielsweise der Eisvogel oder die Seidenbiene. Allerdings beschränkt sich das Vorkommen vieler Vogelarten in den Städten auf wenige Brutpaare, was ihr Überleben gefährdet.

Wildes Stadtleben

Natur macht also nicht Halt vor Stadtgrenzen. Im Gegenteil, sie ist Teil des städtischen Lebensraums und breitet sich entlang von Bahnlinien und Flussläufen aus,

„Mensch wie Tier bevorzugen vielfältige Grünräume mit naturnah gepflegten Bäumen, Sträuchern und Wiesen.“

erobert sich Brachland, wird in Parkanlagen, Friedhofsbereichen und Gärten gepflegt oder auf Flachdächern gezielt angesiedelt. Städte bieten für viele Wildtiere geeignete Lebensbedingungen und locken neben den sogenannten alltäglichen Arten auch viele Tierarten an, die man eher in ländlichen Gebieten oder im Wald vermutet. So dringen in Zürich Füchse und Igel bis weit ins Stadtzentrum vor. Auf den Dächern der deutschen Stadt Kassel wurden Waschbären und in Berlins Gärten Wildschweine gesichtet. In Rom suchen Wölfe in Vorstadtquartieren auf Müllhalden und im rumänischen Brasov Braunbären in Abfallcontainern nach Nahrung.

Erstaunliches spielt sich auch in Nordamerika ab. Hier häufen sich in Städten Sichtungungen von Kojoten. So auch in der Metropole Chicago. Im Jahr 2000 wurde hier von Wissenschaftlern der Ohio State University ein Forschungsprojekt gestartet, um dem Phänomen Stadt-Kojote auf den Grund zu gehen. Dazu wurden über 800 Individuen mit Sendern und einige davon sogar mit kleinen Kameras ausgestattet. Dank dieser Daten und

Bilder haben die Forscher gelernt, dass Kojoten bevorzugt deckungsreiche Gebiete aufsuchen, gerne Nagetiere und Kaninchen fressen, tendenziell monogam leben und überwiegend gesund sind. Unerfreuliche Begegnungen zwischen Mensch und Kojote wurden selten registriert, denn wie viele andere stadtlebende Tiere weichen auch die Chicago-Kojoten den Menschen aus und sind vor allem nachts aktiv.

Igel unter Druck

Trotz erstaunlicher Eroberungen durch Wildtiere muss dem städtischen Lebensraum als Standort hoher Biodiversität Sorge getragen werden. Heute lebt weltweit mehr als die Hälfte der Menschheit in Städten und Ballungsgebieten, in Westeuropa sind es gar 70 Prozent. Städte sind einem stetem Wandel unterworfen. Dies führt dazu, dass sich die Lebensbedingungen für Wildtiere laufend ändern. In neuerer Zeit werden die Siedlungsräume zudem baulich zunehmend verdichtet, unter anderem, um der Zersiedlung der Landschaft



© staadtwildtiere.ch



© Christoph Kaminski

Mottofrage

In welchen Situationen erleben Sie Green Care in der Stadt? - an wen geht die Frage?

Ich habe Green Care im Gemeinschaftsgarten Hard in Zürich erlebt. In einem Projekt übernahmen Menschen mit psychischer Beeinträchtigung die Pflege eines Beetes. Ein weiteres Projekt im Garten ist ein Integrationsprojekt des HEKS, in dem Flüchtlingsfrauen den biologischen Gartenbau kennen lernen.

Claudia Kistler und Anouk Taucher (l? r?)



Die Beobachtungsmeldeplattformen stadtwildtiere.ch und stadtwildtiere.at

Das Projekt StadtWildTiere hat zum Ziel, Biodiversität vor der Haustür erlebbar zu machen. Interessierte können Beobachtungen von Wildtieren im Siedlungsgebiet auf stadtwildtiere.ch für die Schweiz oder stadtwildtiere.at für Österreich melden und damit mithelfen, Daten zur Verbreitung von Wildtieren zu sammeln. Gleichzeitig bietet die Plattform eine Vielzahl von Informationen und Beobachtungstipps und zeigt, wie Wildtiere geschützt und gefördert werden können. Die Beobachtungsdaten sollen helfen, Fördermaßnahmen zu entwickeln und ein konfliktarmes Zusammenleben mit Wildtieren zu fördern.



entgegen zu wirken. Durch die verdichtete Bauweise geht jedoch mancherorts wertvoller Grünraum verloren, wenn keine Ersatzlebensräume geschaffen oder die Verluste mit Fassaden- oder Dachbegrünung zumindest teilweise kompensiert werden.

Zudem kann ein Trend in Richtung Banalisierung von Grünräumen beobachtet werden. Heutzutage sollen Außenräume vor allem pflegeleicht sein. Dadurch entstehen immer häufiger monotone Grünräume, die ihre ökologischen Funktionen einbüßen und den Ansprüchen vieler Wildtiere nicht mehr genügen. Stellvertretend für die von diesen Entwicklungen betroffenen Arten soll hier der Igel erwähnt sein. Der anpassungsfähige Igel ist in den letzten Jahrzehnten ein typischer Stadtbewohner geworden. Die durchgrüneten Stadtquartiere bieten dem Insektenfresser weit bessere Lebensbedingungen als die intensiv genutzte Agrarlandschaft. Die Igelpopulation in der Stadt Zürich wurde 1992 auf 2000 bis 4000 Igel geschätzt. 20 Jahre später mehren sich jedoch die Hinweise, dass die Anzahl der Igel in Zürich abnimmt. Ein Trend, der auch in anderen europäischen Ländern beobachtet wird. Es scheint also, dass die Igel

unter baulicher Verdichtung und ökologischer Verarmung der städtischen Grünräume leiden.

Schutz der urbanen Biodiversität

Urbane Grünräume sind unter starkem Druck und müssen deshalb zielgerichtet geplant und gepflegt werden. Dass sich die Ansprüche von Wildtieren und menschlichen Stadtbewohnern an ihren Lebensraum in vielem entsprechen, hat eine Befragung im Rahmen des Projekts BiodiverCity gezeigt. Die befragten Menschen bevorzugten in ihrem Wohnumfeld klar vielfältige Grünräume. Beliebt war eine naturnah gepflegte Umgebung mit Bäumen, Sträuchern und Wiesen. Natur und die Nähe zu Grünräumen werden von den Menschen mit Lebensqualität in Verbindung gebracht. Die Grünräume sollen aber benützt- und begehbar sein und gepflegt aussehen.

Informationen über den Nutzen von naturnahen Bereichen für Wildtiere fördert die Akzeptanz zusätzlich. An diesem Interesse für die Natur knüpft das Projekt StadtWildTiere* an. In diesem Projekt kann sich die interessierte Bevölkerung an der Erforschung von Wildtieren im Siedlungsgebiet beteiligen, sich Wissen über die verschiedenen Arten aneignen und spannende Einblicke in ihr Leben und ihre Verbreitung erhalten. Denn nur wer um die wilden Nachbarn und ihre Ansprüche an die städtischen Lebensräume weiß, ist auch bereit, die Biodiversität in unseren Städten zu schützen und zu fördern.

Literatur:

Ineichen, St., Ruckstuhl, M., Klausnitzer, B. (Herausgeber), 2012: Stadtf fauna, 600 Tierarten unserer Städte. Haupt Verlag, Bern. 434 Seiten.
Martin K. Obrist et al., 2012 Biodiversität in der Stadt - für Mensch und Natur Merkbl. Prax. 48: 12 Seiten. <http://www.wsl.ch/dienstleistungen/publikationen/pdf/12092.pdf>